

Das Barthaar des Tigers

Märchen aus Korea



Es war einmal eine junge Frau, die allein in ihrem Haus nahe bei einem Wald lebte, weil ihr Mann zum Kriegsdienst einberufen worden war.

Nach Jahren kam der Mann endlich nach Hause zurück, aber er war nicht mehr derselbe Mensch. Er war böse und verbittert und weigerte sich, sein Haus zu betreten, denn er wollte allein sein und auf dem steinigem Boden schlafen, wie er es vom Krieg her gewohnt war.

Seine Frau aber war sehr glücklich, dass er gesund und heil wieder da war. Sie putzte und schmückte das Haus, sie kochte, backte und briet und trug die blumenverzierten Gerichte hinaus in den Wald zu ihrem grollenden Ehemann. Schüchtern kniete sie an seiner Seite nieder und hielt ihm ein duftendes Tablett mit Leckerbissen entgegen. Der Mann sprang auf, trat das Tablett mit dem Fuss aus der ausgestreckten Hand und brüllte: «Lass mich alleine, Frau!»

Damit kehrte er ihr den Rücken zu und wollte kein Wort mehr hören. Das geschah ein ums andere Mal, und schliesslich lief die junge Frau angsterfüllt vor dem Ingrim des Mannes zu der Berghöhle einer alten Frau am anderen Ende des Dorfes, um sie um Rat zu bitten.

«Kannst du mir ein Mittel gegen den furchtbaren Zorn meines kriegsverletzten Mannes geben?», flehte die Unglückliche. «Er will nicht essen, noch in das Haus kommen, noch will er mich lieben wie zuvor. Gibt es etwas, das ihn besänftigen und zur Besinnung bringen könnte?»

«Ja», sprach die Alte. «Es gibt ein Mittel. Aber um es herzustellen, brauchen wir ein Barthaar des Tigers. Wenn du mir das bringen kannst, dann kann ich dir helfen.»

Manch eine Frau wäre verzagt gewesen, eine solche Bedingung zu erfüllen, aber nicht diese, denn sie war von Liebe erfüllt. Noch in derselben Nacht bereitete sie alles für ihre Reise vor, und am Morgen begann sie, den Berg zu besteigen. Sie fand die Höhle des Tigers und stellte so dicht wie möglich eine Schale Reis und ein Stück Fleisch vor den Höhleneingang. Dann versteckte sie sich hinter einem Busch und beobachtete, wie der

Da zog sie rasch ein Scherchen aus der Tasche, schnitt dem Tiger ein Barthaar ab.

Tiger aus der Höhle kam, vorsichtig an der Schale schnüffelte und sie dann leer frass. In der folgenden Nacht kehrte sie mit einer weiteren Schale Reis und Fleisch zurück und blieb wiederum in einigem Abstand stehen, um zuzusehen, wie der Tiger den Inhalt der Schale verschlang. Nacht für Nacht kehrte sie nun mit einer Schale voll Reis und Fleisch zurück und rückte jedes Mal näher an die Stelle heran, wo sie sie abgesetzt hatte. Dabei sprach sie den Tiger mit sanfter, freundlicher Stimme an, bis sie sich ihm eines Nachts so näherte, dass sie ihn tatsächlich berühren konnte. Da zog sie rasch ein Scherchen aus der Tasche und schnitt dem Tiger ein Barthaar ab.

So rasch ihre Füße sie trugen, das Barthaar fest umklammert, ging sie den Berg hinab bis zur Höhle der Alten. «Ich habe es, ich habe es!», rief sie schon von Weitem. Ausser Atem hielt sie die Hand mit dem Barthaar in die Höhe und keuchte: «Jetzt kannst du das Heilmittel für meinen Mann zubereiten!»

«Gut», sprach die Alte und blickte prüfend in das Gesicht der atemlosen Frau. Dann nahm sie das Barthaar, betrachtete es einen Moment lang und warf es dann ins Feuer, wo es zischend verglühte.

«Was hast du getan?», rief die Frau. «Du weisst nicht, was ich durchstehen musste, um dieses Barthaar zu bekommen!»

Und sie begann schluchzend zu erzählen, wie sie zuerst die Höhle des Tigers gefunden hatte und Nacht für Nacht dem Tiger Essen gebracht hatte, bis sie schliesslich dicht genug an das Tier herangekommen war, um das begehrte Barthaar abzuschneiden. «Und jetzt?», schloss sie, «ist alles umsonst.»

«Beruhige dich», antwortete die Alte. «Es ist alles gut und richtig so. Erinnerst du dich an jeden Schritt, während du den Berg erklimmen hast? Weisst du noch, was du getan hast, um den Tiger zu besänftigen?»

«Ja», sagte die Frau. «Ich werde es nie vergessen.»

Die alte Frau lächelte und sagte. «Nun denn, dann geh zu deinem Mann zurück, denn du weisst, was du tun musst.»

Quelle: Fassung Djamilia Jaenike, nach: A. Johnston, Die Frau, die im Mondlicht ass, und: C. P. Estes Die Wolfsfrau

Mit Haut und Haar

Gedanken zu «Das Barthaar des Tigers»

Veronika Uhlich - Dieses koreanische Märchen berührt mich immer wieder. Eine Frau wagt es, die Dinge und die Wahrheit einmal von einer anderen Seite zu betrachten, ihren Gefühlen und ihren Wünschen ins Gesicht zu schauen. Und dann hat sie den Mut, zu tun, was getan werden muss, um den eigenen Wünschen und damit ihrem Selbstvertrauen näherzukommen.

Es gibt viele Varianten dieses Märchens auf dem asiatischen Kontinent, statt eines Tigers mal mit einem Bären oder einem anderen Wildtier, manchmal ist es auch ein Dämon, der den magischen Gegenstand besitzt. In diesem Märchen kommt nach langer Zeit der Mann aus dem Krieg zurück, unversehrt und äusserlich heil. Seine junge Frau, die all die Jahre sehnsüchtig gewartet hat, sieht ihn nur mit ihren Augen, aber nicht mit ihrem Herzen. Sie möchte ihren Mann zurück, so, wie er vor dem Kriegsdienst war. Deshalb bereitet sie das Haus, bringt ihm die köstlichsten Speisen, kann ihm aber nicht geben, was er so nötig braucht: Verständnis, Geduld und Liebe. Er, von verbissener Wut und destruktivem Zorn erfüllt, weist sie ab, kann sie nicht lieben und mit ihr weder das Bett noch das Haus teilen. Nach all den Verletzungen, die er erlebt hat, sieht er keine andere Möglichkeit, als alles von sich zu weisen, auch das Gute. Er wird nur noch von seinem Ingrimme beherrscht.

Umgang mit dem Zorn

Langsam beginnt die Illusion der Frau zu bröckeln und sie weiss, dass Hilfe nötig ist, um mit dieser zornigen Kraft umgehen zu können. Die alte Frau weiss Rat: Sie soll ein Barthaar des Tigers holen, dann kann sie helfen. Eine Aufgabe, die nur mit Geduld und Herz zu lösen ist. Doch warum ein Barthaar? Etwas so Kleines und Feines, mit welchem der Tiger wittert, die kleinsten Regungen aufnimmt? Sie sind wie Seismographen, die jede feinste Schwingung registrieren. Ein Barthaar zu erlangen, ohne gebissen zu werden, ist kaum möglich, aber die Liebe der

Frau zu ihrem Mann ist so gross, dass sie sich auf das Wagnis einlässt. Sie weiss, was sie will, für sich und für ihren Mann. Und sie macht sich auf den Weg, ist bereit zu tun, was getan werden muss.

Langsam beginnt die Illusion der Frau zu bröckeln und sie weiss, dass Hilfe nötig ist, um mit dieser zornigen Kraft umgehen zu können.

Die Frau erklimmt den Berg, bis sie den Tiger findet. Einen Berg zu ersteigen ist nicht nur anstrengend, es verändert auch einen Menschen. Die Landschaft wird steiniger, die Luft dünner. In vielen Kulturen spricht man bei Bergen von der axis mundi, dem Ort, wo Himmel und Erde sich treffen und die Welten ineinander übergehen – ein numinoser Ort. Hier findet die Frau den Tiger, den König des Dschungels. Der Tiger ist bis heute ein Symbol der Kraft, der Schönheit und des Mutes, aber auch des ambivalenten Verhaltens. Er ist ein Einzelgänger, der nicht einzuschätzen ist. Die Frau stellt dem Tiger eine Schale mit Reis und Fleisch hin, schaut aus der Ferne zu, wie er frisst. Was die Frau in ihrem Überschwang bei der Rückkehr ihres Mannes nicht konnte, schafft sie jetzt. Mit Ausdauer und Beständigkeit ersteigt sie jeden Tag den Berg, nähert sie sich dem Tiger jedes Mal ein kleines Stückchen mehr, ist wachsam und geduldig, reicht ihm Nahrung. Immer wieder – mit Ausdauer und Beharr-

lichkeit – überwindet sie ihre Angst. Endlich darf sie so nahe an das mächtige Tier heran, dass sie ihm ein Barthaar abschneiden kann.

Das, was übrig bleibt: Erkenntnis

Freudig erregt läuft sie zurück ins Dorf, zurück ins Tal, von der Einsamkeit des Berges in die Gemeinschaft der Menschen. Sie überreicht der Alten das Barthaar und hofft auf ein Heilmittel. Die alte Frau aber schaut ihr erst in die Augen, sieht, dass die Frau sich verändert und das Vertrauen in sich selbst wieder gewonnen hat. Dann wirft sie das Barthaar ins Feuer. Die Frau erschrickt, schreit, hat noch nicht verstanden. Wie das Barthaar verbrennt ihre letzte Illusion. Sie denkt an alle Schritte, wie sie den Berg immer wieder erklimmen hat, an alles, was sie getan hat, um den Tiger zu besänftigen. Und dann begreift sie! Ja, so ist es, und so ist es richtig.

Veronika Uhlich, geb. 1967, ist Geografin, Medienwirtschaftlerin und Erzählerin. Seit 1998 ist sie in der Erwachsenenbildung tätig, erst in der Wirtschaft, später freiberuflich als Referentin im Bereich Märchenerzählen, Märchenkunde und Vorlesen für Menschen mit Demenz. Als aktives Mitglied der Europäischen Märchengesellschaft e.V. erzählt sie seit über zehn Jahren und leitet den Leverkusener Märchenkreis.